

Schenkung an das Stadt- und Kreisarchiv

Günter Pappenheim, 1925 in Schmalkalden geboren, wird Ehrenbürger der Stadt Weimar. Zudem hat der Widerstandskämpfer und Überlebende des KZ Buchenwald dem Stadt- und Kreisarchiv seiner Geburtsstadt eine wertvolle Schenkung übereignet.

Von Susann Schönewald

Schmalkalden/Weimar – Günter Pappenheim (95), erst kürzlich mit dem Thüringer Verdienstorden ausgezeichnet, wird zum Ehrenbürger Weimars ernannt. Die Urkunde wird am 1. März durch Oberbürgermeister Peter Kleine (48, parteilos) und den Stadtratsvorsitzenden Hans-Joachim Heuzeroth unterzeichnet. „Die Stadt Weimar war, ist und bleibt der Erinnerung an die Opfer von Buchenwald verpflichtet. Die Öffnung der Ehrenbürgerwürde für alle Überlebenden des Lagers ist ein starkes Signal, um dieses Selbstverständnis zu bekräftigen“, erklärte Kleine auf der Internetseite der Stadt.

Günter Pappenheim wurde am 3. August 1925 in Schmalkalden geboren und wuchs mit seinem Bruder Kurt und zwei Schwestern in einer Familie mit jüdischen Wurzeln auf. Sein Vater Ludwig Pappenheim (1887 bis 1934) war Sozialdemokrat, Gründer und leitender Redakteur der „Volkstimme“ in Schmalkalden; Mutter Frieda war Arbeiterin. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten 1933 wurde Ludwig Pappenheim verhaftet und am 4. Januar 1934 im KZ Neu-Sturmann von zwei namentlich bekannten Wachmännern erschossen.

Weimars zukünftiger Ehrenbürger Günter wurde im Juli 1943 verhaftet. Kollegen hatten den Schlosserlehrling denunziert, der in der Fabrik Kontakt zu französischen Zwangsarbeitern hatte, sich gut mit ihnen verstand und am französischen Nationalfeiertag auf seinem Akkordeon die Marseillaise spielte. Am 15. Oktober 1943 wurde Pappenheim in das KZ Buchenwald gebracht. Dort wurde er mit dem „roten Winkel“ - dem Zeichen für politische Häftlinge - versehen. Er fand Anschluss an Bekannte seines Vaters, überlebte das Lager und war nach der Befreiung selbst viele Jahre politisch aktiv.

Dem Stadt- und Kreisarchiv seiner Geburtsstadt hat der „Kommadeur der Ehrenlegion“, die ranghöchste staatliche Auszeichnung Frankreichs wurde Pappenheim 2017 verliehen, dieser Tage eine wertvolle Schenkung übergeben. Diese enthält unter anderem das Original-Exemplar „Neue Rheinische Zeitung“ vom 19. Mai 1849, eigene Veröffentlichungen, Aufsätze, Bücher aus der Bibliothek von Ludwig Pappenheim und Schmalkalden-Medaillen aus eigenem Besitz. Achivleiter Ute Simon ist sehr dankbar und wird nach der Sichtung der Unterlagen über die Schenkung berichten.



Im Oktober 2020 wurde Günter Pappenheim mit dem Thüringer Verdienstorden ausgezeichnet. Ministerpräsident Bodo Ramelow überreichte die Ehrung persönlich. Foto: Reiner Freese

Achtung Blitzer

Sicher fahren

Stichprobenartig kontrolliert die Polizei den Straßenverkehr trotz Pandemie und Wintereintritt. Am Wochenende wurden 25 Bürger im Landkreis verkehrsrechtlich belangt.



Mit Technik dem Schnee zu Leibe gerückt

Heftige Schneefälle wie in Mittel- und Nordthüringen blieben am Montag in Schmalkalden zum Glück aus. Mancherorts kamen zwischen 30 und 40 Zentimeter der weißen Pracht herunter. So viel war es in der Fachwerkstadt nicht,

aber der kommunale Bauhof hatte alle Hände voll zu tun, um innerörtlich die Straßen, Gassen und Plätze zu räumen. Unser Fotograf hat Mitarbeiter auf dem Altmarkt getroffen.

Foto: Wolfgang Benkert

Appell einer Friseurin: „Lassen Sie uns endlich wieder arbeiten“

Daniela Strube führt einen alteingesessenen Familienbetrieb in dritter Generation. Wegen der Pandemie ist ihr Friseursalon seit nunmehr zwei Monaten dicht. Die ökonomischen Folgen sind enorm.

Von Susann Schönewald

Schmalkalden – Die Corona-Krise wirbelt das Leben von Daniela Strube durcheinander. Seit fast zwei Monaten ist die Friseurmeisterin ohne jegliches Einkommen. Ihre Situation beschreibt die Asbacherin mit einem Wort: „Beschissen“. Jetzt blieb ihr nichts anderes übrig, als Grundversicherung zu beantragen. Ihre drei Mitarbeiterinnen sind in Kurzarbeit, wie die Auszubildende, die vor nicht allzu langer Zeit ihr Prüfung erfolgreich bestanden hat. Auf Eis liegt ebenso das Praktikum eines jungen Syriers, der bis Mitte Dezember zum Team gehörte.

Bevor kurz vor Weihnachten das Licht im Salon ausging, hatte sich Daniela Strube gerade wieder etwas erholt. Vom ersten Lockdown, der ihren Alltag von einem Tag auf den anderen auf den Kopf gestellt hatte. Auch damals, im März/April, musste die 49-Jährige ihre „Mädels“ in Kurzarbeit schicken. Mit der Soforthilfe des Landkreises Schmalkalden-Meinungen konnte sich die zweifache Mutter ganz gut über Wasser halten. Diese unbürokratisch gewährte Unterstützung habe ihr damals sehr geholfen, ist Strube heute noch dankbar für die finanzielle Hilfe. Trotzdem legte sie damals nicht in die Hände in den Schoß. Als eine der ersten nähte sie in ihrem kleinen Atelier Mundschutze in allen Farben und Größen. Abnehmer waren vor allem Krankenschwestern, Arztpraxen, Therapeuten und Verkäuferinnen. Fehlte es doch zu Beginn der Pandemie an allen Ecken und Enden an Schutzkleidung. Täglich bis zu 30 „Schützklappen“ entstanden unter flinken Händen; eine willkommene Abwechslung im tristen Corona-Alltag.

Jetzt trägt die gesamte Friseurbranche Trauer. Sie fühlt sich vom Staat im Stich gelassen, fordert, die Salons so schnell wie möglich wieder öffnen zu dürfen. „Tiefer geht es nicht“, formuliert Daniela Strube. Nicht verbit-

tert sagt sie das, aber traurig. Nicht desillusioniert, aber enttäuscht. Den Weg zur Agentur für Arbeit gehen zu müssen, sei schon bedrückend, sagt sie. Die Ungewissheit, die Untätigkeit aber seien schlimmer. „Uns sind die Hände gebunden“, klagt die 49-Jährige. Keiner wisse, wie und vor allem wann es weitergeht. Ihr Vermieter, ist die Friseurin froh, hat die Miete erst einmal ausgesetzt. Wie im Frühjahr des Vorjahres. Irgendwann aber „holt uns das alles ein“.

„Bleibt uns treu“

Aufholen, da ist sich Daniela Strube sicher, kann sie den durch die Pandemie verursachten ökonomischen Schaden nicht. Schon zwischen dem ersten und zweiten Lockdown sei der Umsatz spürbar zurückgegangen, bestätigt sie Erfahrungen ihrer Kolleginnen und Kollegen. Kaum Hochzeiten, keine Jugendweihen, Konfirmationen und Familienfeiern. Die Altenheime geschlossen oder unter Quarantäne. Durch die Abstandsregelung konnten nicht so viele Kunden hübsch gemacht werden wie zu normalen Zeiten. „Bis vor Weihnachten haben wir alles gegeben.“ Trotzdem blieb nicht viel übrig für die „hohe Kante“. Inzwischen sind alle Reserven aufgebraucht. Und finanzielle Hilfen sind nach wie vor

nicht in Sicht. Von Lippenbekenntnissen allein kann man nicht überleben.

In dritter Generation führt Daniela Strube den Salon an der Asbacher Straße. Ihr Opa hatte seinerzeit das Geschäft gegründet, weitergegeben an Tochter Regina, geborene Oberneyer, die sich nach der Wende 1990 mit dem PGH-Geschäft selbstständig machte. Wie die Schwägerin, die ihren Salon Oberneyer inzwischen an Tochter Anne, verheiratete Klee, übertrug hat. Daniela Strube steht mit ihrer Cousine in engem Kontakt. Ihr geht es genauso mies, weiß die 49-Jährige.

Ein Thema treibt die Asbacher gerade besonders um: Die Schwarzarbeit. Ihre eindringliche Bitte: „Warten Sie, bis die Salons wieder öffnen. Halten Sie uns die Treue.“ Dass sich nicht alle Friseur- und Kunden an die strengen Vorschriften halten, dafür gibt es mehr als nur einen Hinweis. „Ich erkenne doch die frischen Haarsträhne, die an mir vorbeilaufen“, sagt die Meisterin.

Zusätzliche Nahrung erhielt die Debatte vor wenigen Tagen, als die Frisuren von Profi-Fußballern ein Politikum auslösten. In einem offenen Briefen den Deutschen Fußball-Bund hatte der Zentralverband des Deutschen Friseurhandwerks seinen Unmut über frischfrisierte Fußball-

profis geäußert. Alles gut und schön, sagt die 49-Jährige. Ihr und der gesamten Branche sei aber mehr geholfen, wenn sich der Verband dafür stark machen würde, dass endlich die versprochenen Überbrückungshilfen kämen. Sie verstehe die Maßnahmen im Lockdown schon, aber kein Verständnis hat sie dafür, man so hängengelassen wird.

Deutschlandweit ließen Friseure vom 31. Januar auf den 1. Februar das Licht in ihren Betrieben an. „Licht an, bevor es ganz ausgeht“, hieß die Kampagne, die sich unter anderem auch gegen die Zunahme von Schwarzarbeit in der Branche zur Wehr setzte. Und der sich auch Daniela Strube anschloss. „Lasst uns endlich wieder arbeiten“, appelliert sie an die politisch Verantwortlichen. Die am morgigen Mittwoch wieder zusammenkommen, um über weitere Maßnahmen zu beraten. Vielleicht findet der Vorstoß von Bundesinnenminister Horst Seehofer (CDU) Gehör, der am Samstag in der Bild gefordert hatte, die Friseursalons wieder zu öffnen. Um der Schwarzarbeit einen Riegel vorzuschieben. Er plädierte zwar nach wie vor für Coronaschutzmaßnahmen, aber es sollten diejenigen Maßnahmen zurückgenommen werden, die ganz offensichtlich keine Schutzwirkung entfalten.

Ihr direkter Draht

Haben Sie, liebe Leser, Anregungen, Fragen oder Hinweise? Für **Schmalkalden** und die dazugehörigen **Ortsteile** ist zuständig: Lokalredakteurin **Susann Schönewald** Sie ist erreichbar unter 03683/697613.

Zurückgeblättert

Vor 30 Jahren

■ 8. Februar: Kämmerer Herbert Einert legt den vorläufigen Haushaltsplan für 1991 vor. Die Stadtvertreterversammlung hat den Etat zwar beschlossen, aber das Geld reicht weder hinten noch vorn. 11,7 Millionen D-Mark - gehofft hatte man auf 16 Millionen Euro - bekommt die Stadt zugewiesen, „damit könne man weder leben noch sterben, zumal ein Teil des Geldes als Umlage wieder zurück in die Kasse des Kreises fließt.“

■ Ab März will der DRK-Kreisverband ältere Menschen mit warmen Mahlzeiten versorgen. Einmal in der Woche sollen Zivilistenleistende diese ausliefern.

■ 9. Februar: In der Diakoniestation in der Weidebrunner Gasse können sich gehbehinderte Bürger, Besucher und Kurgäste einen zusammenklappbaren Rollstuhl ausleihen, um Besorgungen erledigen und an Veranstaltungen teilnehmen zu können. Das Gefährt ist ein Geschenk des Kreises.

■ Angela Baumann wird zu neuen Kreisvorsitzenden der Arbeiterwohlfahrt gewählt, Rigobert Höchenberger zu ihrem Stellvertreter.

■ Nachdem der VEB-Koloss WKS zerfiel, geht es nun schon seit Monaten darum, dass sich der einstige Hauptstandort Asbacher Straße - jetzt Schmalkalder Werkzeugfabrik - in mehrere eigenständige Mittelstandsfirmen mit Westpartnern zerteilt. Doch die Umwandlung ist schleppehend. Und mit dem Ausstieg der „Walter AG“ aus Tübingen gibt es einen moralischen wie wirtschaftlichen Tiefschlag. In einem Zeitungsinterview sprechen die Geschäftsführer der SWF, Siegmund Reumshüssel und Jochen Eitzert von einer „großen Panne“ und weiteren Schritten.

Zuständigkeiten beim Winterdienst

Schmalkalden – Bereits nach den ersten stärkeren Schneefällen vor zwei Wochen erreichten das Rathaus zahlreiche Klagen ob nicht oder schlecht geräumter Straßen. Auch am Montag liefen die Telefone heiß. Die Beschwerden betreffen vor allem die Landes- und Kreisstraßen, heißt es aus der Stadtverwaltung. Aus diesem Grund weist diese darauf hin, dass der Winterdienst auf folgenden Straßen von der Spedition Spengler GmbH Walldorf übernommen wird:

- Landesstraße 1118 Ortsseingang Springstille bis Kreisverkehrsanlage Bahnhofstraße
- Landesstraße 1026, Gemarkungsgrenze Höhe Reichenbach bis Kreisverkehr Kasselers Straße (Waldquell), einschließlich zirka 100 Meter bis Ortsausgang Schmalkalden in Richtung Ortsumgehung Mittel- und Niederschmalkalden
- Landesstraße 1026 von Kreuzung Zwick bis Ortsausgang Helmers
- K 86 in Richtung Breitenungen bis OA Wernshausen

- alte Bundesstraße 19 von Kreuzung Zwick in Richtung Fambach bis Ortsausgang Niederschmalkalden
- alte Bundesstraße 19 von Kreuzung Zwick bis Kreisverkehr Kläranlage, einschließlich zirka 100 Meter Orts- umgehung Nieder- und Mittelschmalkalden in Richtung Schmalkalden
- Landesstraße 2610 Kreuzung Näherstiller/Asbacher Straße bis Ortsausgang Asbach
- Kreisstraße 2513 Ortsdurchfahrt Breitenbach.

Die Spedition Spengler GmbH räumt dem Vernehmen nach die gesamten Landes- und Kreisstraßen im hiesigen Landkreis. Sie bedient sich dabei Subunternehmer wie die Putztaffel GmbH. Die Stadt Schmalkalden hatte das Unternehmen vor zwei Jahren als Vertragspartner gewählt, um einen durchgängigen Winterdienst zu ermöglichen.

Für die Räumung der kommunalen Straßen ist der städtische Bauhof zuständig.



Statt zu frisieren, nähte Daniela Strube im ersten Lockdown „Schützklappen“, unterstützt von Sohn Jonas. Im zweiten Lockdown kämpft die Friseurin um ihre Existenz. Foto: Wolfgang Benkert